

**Stubenrauch, Bertram:** *Dialogisches Dogma. Der christliche Auftrag zur interreligiösen Begegnung* (= QD 158), Herder / Freiburg–Basel–Wien 1995; 264 S.

In seiner Regensburger dogmatischen Habilitationsschrift stellt sich STUBENRAUCH sowohl der Herausforderung des religiösen Pluralismus als auch dem Anspruch des interreligiösen Dialogs. Dabei sucht er letzterem im Rahmen der Dogmatik einen Platz zu schaffen. Von anderen Ansätzen möchte sich Vf. durch die Wahl seiner hermeneutischen Leitidee »göttliche Kenosis« unterscheiden, von der er glaubt, daß sie religionstheologisch bislang nicht entfaltet worden ist (vgl. 26). Hierin irrt er freilich. Denn die Kenosis war nicht nur früh in der evangelischen Theologie ein äußerst präsentenes Thema, sondern ist zudem seit Jahren vor allem im nordamerikanischen Religionendialog ein zentraler Ansatz, zu dem sich – außer dem Rezensenten – H. Küng, W. Pannenberg u.a. geäußert haben. Die mangelnde Beobachtung ist bei STUBENRAUCH vor allem darauf zurückzuführen, daß er in seiner Arbeit mit keiner konkreten Religion das Gespräch sucht, sondern – in nicht ganz unproblematischer Weise – »Religion« als Sammelbegriff verwendet (vgl. 30). Im Sinne seiner einleitenden Erörterung (Kap. 1: 11–33) schreitet STUBENRAUCH in sechs Kapiteln grundlegende Themen der dogmatischen Traktate ab: Kap. 2: 34–68: Erkenntnis und Bekenntnis Gottes (Vernehmbarkeit und Benennbarkeit Gottes), Kap. 3: 69–98: Schöpfung und Erwählung (alttestamentlich und christologisch), Kap. 4: 97–136: Gemeinschaft und Person (Einheit des Menschengeschlechts und Rolle des Individuums), Kap. 5: 137–174: Geist und Kirche, Kap. 6: 175–210: Gnade und Freiheit; Kap. 7: 211–244: Mystik und Ethos (Erfahrung Gottes im Akt kenotischer Selbstgabe, Selbstgabe Gottes im Prisma der Liebe). Mit den genannten Themen spricht STUBENRAUCH auch für den interreligiösen Dialog grundlegende Fragen an. Dabei steht mit guten Gründen die Anthropologie im Vordergrund, die aber dann ihrerseits stets zur Theologie offen ist. Das folgt schon aus der Tatsache, daß die Frage nach dem Menschen eine auf das Gott-Mensch-Verhältnis hin offene Frage ist. Die Arbeit besticht durch ihre auffallenden theologiegeschichtlichen, zumal patristischen Kenntnisse. Damit finden die vorgeschlagenen Wege eine deutliche Rückbindung an die alte Geschichte. Es zeigt sich zugleich, daß die Ambivalenz in der Einstellung zu den anderen Religionen, die sich lange hinter einer eher negativen Grundhaltung zu verbergen schien, schon früh viel stärker zu Tage trat, als das heute bewußt ist. Dem Autor ist am Ende nur anzuraten, daß er sich nach der binnentheologischen Reflexion nun einmal konkret auf die eine oder andere Religion einläßt und dann seine bedenkenswerten Ergebnisse an diesen bewährt. Das gilt für die Gotteserkenntnis, aber dann auch für die menschliche Individualität und damit verbunden für die große Freiheitsproblematik. Daß Mystik und Kenose begehbare Brücken sind, ist – wie eingangs schon bemerkt – unbestreitbar, erfordern aber dann einen Zugang von zwei Seiten.

Bonn

Hans Waldenfels

**Sudbrack, Josef:** *Das Charisma der Nachfolge. Um die zukünftige Gestalt geistlicher Gemeinschaften*, Echter-Verlag / Würzburg 1994; 96 S.

Die Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils über eine zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens (*Perfectae Caritatis*) und auch der Beschluß der gemeinsamen Synode der Bistümer der BRD (Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften) haben die Krisenphänomene im Leben und im Erscheinungsbild geistlicher Gemeinschaften nicht in erwarteter Intensität zu »heilen« vermocht – so sehr man festhalten darf, daß dieses Konzilsdekret trotz seiner Mängel eine Wende in der

Geschichte des Ordenslebens bedeutet und diese einleiten wird – eine Wende, deren Ausmaß wir heute noch gar nicht absehen (8).

Der Vf. vorliegender Untersuchung fragt nach Gründen für die z.T. bedrückende Realität des Lebens in den Orden, und er sucht nach neuen Wegen. Der schmale, aber dichte Band läßt bald ein intensives Vertrautsein mit der anstehenden Thematik erkennen. Für SUDBRACK und nicht weniger für seinen Gewährsmann Friedrich Wulf spielt bei der Erneuerung des Selbstverständnisses der Orden eine wichtige Rolle die Rückfrage an das Neue Testament zum Thema der Nachfolge. Die »Theologie der Räte« ist noch unterwegs (8). So sehr SUDBRACK die Vorläufigkeit betont, so eindeutig ist ihm das Gewicht der Tradition. Nur *eine* Basis des Christseins gibt es aufgrund der *einen* Taufe. Ordensleben kann nichts anderes sein als die vollere Entfaltung, die unbedingte Ratifizierung der Taufkonsekration (9). Nicht mehr die überkommene »Ständetheologie« mit einem privilegierten Stand der Vollkommenheit gibt das geforderte neue Verständnis wieder.

Die Charismentheologie erlangte beim Konzil neue Bedeutung, vor allem in der Kirchenkonstitution, vom paulinischen Denken her. Jeder Getaufte ist vom Herrn beschenkt mit speziellen, ihm zugeordneten Geistesgaben. Diese Geschenke annehmen, anerkennen, aufnehmen und einbringen in den Aufbau der Gemeinde, das ist entscheidend. Berufung zu einem Leben in geistlicher Gemeinschaft ist eine dieser zahlreichen Gaben. Ein solches Leben drängt auf radikale Christus-Nachfolge. Es ist in sich nicht verdienstvoller, nicht vollkommener als die Verwirklichung des einen, allgemeinen Christseins.

Vf. stellt unterschiedliche Verwirklichungsformen der einen charismatischen Berufung im Verlauf der Ordensgeschichte dar. Er beleuchtet die Reichhaltigkeit konkreter Gestaltung und des je besonderen Dienstes solcher Gemeinschaften in der Kirche. Eine Bereicherung des theologischen Ansatzes für eine Ordenstheologie wird erkennbar in der Unterscheidung zwischen ostkirchlicher und westkirchlicher Theologie und von der Logos- und der Pneuma-Kirche (vgl. 38ff).

Besonderes Gewicht kommt innerhalb der Untersuchung den biblischen Ausführungen zu: »Die biblischen Quellen des Lebens in geistlicher Gemeinschaft« (27ff), so ist dieses Kapitel überschrieben. SUDBRACK stellt Jesu einzigartiges Charisma dar als Ursprung der radikalen Nachfolgeworte. Das Neue der nachösterlichen Situation wird knapp beschrieben (30ff). Christsein wird im Bewußtsein der jungen Kirche als Teilhabe am Reich Gottes gesehen, als Existenz in der Nachfolge des Herrn.

Unterschiedlich im Verlauf der Ordensgeschichte sind die Geistesgaben, von Gott her geschenkt als Antwort auf Notstände und Anliegen des Gottesvolkes in konkreten Situationen. Auch unsere Zeit weiß um geistgewirkte Aufbrüche in der Kirche, etwa die Fokolarini, die Schönstattbewegung, die integrierte Gemeinde (46ff).

Wichtiger als äußere Strukturen ist in dynamischen Gemeinschaften das Besorgtsein um Offenheit für das Geistwirken im Rahmen der bekannten Trias Jungfräulichkeit, Armut und Gehorsam (46ff). Das Schwergewicht des Buches liegt m.E. in den Ausführungen zu den Gelübden (54ff) und in den Ausführungen über das Sein mit Jesus »als Mitte geistlicher Gemeinschaft« (70ff). Schließlich ist als wesentliche Dimension des Ordenslebens heute hinzuweisen auf die Bindung an die Gemeinschaft der Kirche (82ff). Vf. versucht, ausgehend von der weltimmanenten Bedeutung der evangelischen Räte, die Sinnhaftigkeit einer Lebensform in geistlicher Gemeinschaft in Bindung an die Nachfolge des Herrn zu entwerfen. SUDBRACK hat ein bereicherndes und anstößiges Buch geschrieben.

St. Augustin

Josef Kuhl